

„An der Freude hat sich nichts geändert“

FRIEDRICHSHAFEN - Die Nikolausgilde bleibt sich treu. In 20 Jahren hat sich nichts daran geändert, dass sie auf Tradition und liebevolle Details bedacht ist, dass sie grundsätzlich kein Geld nimmt und dass welches, das freiwillig gegeben wird, einem guten Zweck zugute kommt, und dass der Spaß mit den Kindern ungetrübt ist. Heute geht's wieder los – im 20. Jahr.

**Von unserem Redakteur
Bernd Galler**

Die hohe Zeit der Friedrichshafener Nikolausgilde beginnt am heutigen Freitag. Heute startet unter anderem Berthold Schwarz als heiliger Mann im roten Ornament, mit Mitra und Bischofsstab und in Begleitung eines Ruprechts ganz in Schwarz. Der Mitbegründer der losen Vereinigung, die sich 1985 zur Gründungsfeste Vorstellungsgenvert ordnet hat, kann als graue Eminenz der hiesigen Nikoläuse gelten. Außerdem ist als Gründungsmitglied nur noch Hermann Nistl aktiv.

Heute, wenn Berthold Schwarz seine ersten Besuche macht, ist er besonders gespannt. Er wird eine Frau wiedersehen, die er vor etwa drei Jahrzehnten bei seinem ersten Auftritt als Nikolaus als erstes besucht hat. Diesmal soll aber seine ganze Aufmerksamkeit dem Enkelkind, dem Nachwuchs ihres Sohnes, gelten. Das Kleine soll genauso aufwachsen wie die Großmutter. Eine Entwicklung, die die dem verehrten Bischof von Myra verpflichteten Herren erfreut registrieren: Die älteren Semester finden wieder – und immer mehr – Gefallen am Althergebrachten. Da gebe es 60- und 70-Jährige, die sich den Nikolausbau besuch für ihre Enkel wünschen und dann selbst Gedichte aus der eigenen Jugendzeit vortragen, da sie die Erinnerungen daran gerne pflegen, weiß beispielsweise Dieter Kneisz, der Berthold Schwarz im SZ-Gespräch aus Anlass des runden Geburtstags begleitet.

Beide erzählen sie von ihren Auftritten, die ab heute und bis kurz vor Weihnachten jeden Abend beanspruchen, für die sie teilweise Urlaub nehmen, und die sich am Ende auf rund 150 summieren, wenn man alle von

heuer sieben Paaren aus Nikolaus und Ruprecht zusammenzählt, die für die Nikolausgilde unterwegs sind. Besonders Berthold Schwarz als einer der Organisatoren, der mit 60 Besuchen allein schon ein Großteil auf sich nimmt, schätzt sich glücklich. Seine „Kundschaft“ wisse sich zu benehmen – festlich und feierlich und nicht etwa um den Fernseher herum versammelt.

Oberschwäbische Tradition

So falle es leicht, der eigenen Aufgabe gerecht zu werden, die Geschenke, die man zuvor von den Eltern erhält, zu verteilen, den Kindern eine Freude zu bereiten und keineswegs als Kinderschreck aufzutreten. Erziehung sei man nämlich nicht als eigene Aufgabe. Umso mehr fühlt man sich der oberschwäbischen Tradition verpflichtet, die den Nikolaus als würdigen Bischof sieht, mit allem, was dazu gehört. Das sind vor allem die Bischofsinsignien, das Namens- oder Goldene Buch des Nikolaus, das schwarze Buch des Ruprechts (für Lob und Tadel) und vielerlei wiederentdeckte und wiederbelebte Details des Brauchtums, das

den Nikolaus schon im Jahr 1555 als Gabenbringer dokumentiert. Dazu nennen die „Gilde“-Meister etwa das „Klausenholz“ als Kerbholz mit Lob-Strichen und Schlechtigkeits-Kerben der Kinder, oder den Klausenbaum (ein pyramidenförmiges Holzgestell). Die Erinnerungen an die Anfänge Ende der 70er- und Anfang der 80er-Jahre sind bei Berthold Schwarz gänzlich wach. Schon 1983 habe man den freiwillig erhaltenen Lohn erstmals gespendet, damals noch für Kinder in Sarajevo. Seit 1993 werden die gesamten Einnahmen weggegeben. Da kommt einiges zusammen, wenn man bedenkt, dass immer mehr Kindergärten (diesmal 15 an der Zahl) und Krabbelgruppen, zwei Altenheime, Mitglieder des Sozialvereins und andere Vereine wie Sport- und Narrenvereine, gemischte und Brauchtumsgruppen auf dem Advents-Fahrplan stehen.

Bisher hat die Nikolausgilde insgesamt 17 600 Euro eingesammelt und wieder verteilt, und zwar an Organisationen aus der Umgebung, die anderen helfen. Das macht zusätzlich Freude, empfinden die Gabenbringer.